

## **Über den Umgang mit Komplexität in der kommunikationswissenschaftlichen Theoriebildung: Prinzipienbasierte Konzeptualisierungen.**

### *Relevanz und thematische Einordnung*

Fraglos nimmt die Komplexität der medienvermittelten Kommunikationshandlungen in der zeitgenössischen Mediengesellschaft weiter zu: das Medienangebot steigt, alte und neue Medien verschmelzen in ein neues, hybrides System, und Medienrepertoires differenzieren aus. Vor diesem Hintergrund widmet sich der Beitrag der Herausforderung, wie mit diesem Sachverhalt *theoretisch* und *konzeptionell* umzugehen ist.<sup>1</sup>

### *Perspektivierung*

Der vorgeschlagene Beitrag greift das Problem aus zwei Perspektiven auf: (1) Innerhalb der Kommunikationswissenschaft ist eine weitere Aufsplittung der Forschungsbemühungen in immer kleinere und zusehends unverbundene, spezialisierte communities zu beobachten, ein Prozess der durch die Pluralisierung der Forschungskulturen und die steigende Internationalisierung des Faches noch verstärkt wird. Dabei treten insbesondere die zunehmende „specified ignorance“ (Fokussierung auf Teilbereiche bei gleichzeitiger Ausblendung anderer Teil-Gemeinschaften und deren Forschungsthemen und -ergebnisse) als auch wachsende „paradigmatic rifts“ (wachsende Objekt-, Theorie- und Methodendivergenz) hervor. Der erste Teil des vorgeschlagenen Vortrags widmet sich überblicksartig dieser Entwicklung und stellt die sich daraus ergebenden Problemlagen dar. Strategien zum Umgang mit dieser zunehmenden Komplexität lassen sich jedoch nur auf einer zweiten Ebene formulieren:

(2) *Aus wissenschaftstheoretischer Sicht* stellt sich die Frage nach grundlegenden epistemologischen Prämissen der Theoriebildung angesichts dynamischer Problemlagen und sich regelmäßig ändernder Fragestellungen. Die Frage nach dem Umgang mit empirischer Komplexität wird sodann zur Frage der Architektur der theoretischen Beobachtungsmöglichkeiten. Dabei erweisen sich gängige Strategien der wissenschaftlichen Analyse als anfällig, da sie auf eben jene dynamischen Phänomenebenen abzielen, auf denen die Veränderungen das höchste Tempo aufweisen. Zum Umgang mit diesem Problem bestehen grundsätzlich zwei mögliche Vorgehensweisen: (a) Dynamisierung konzeptioneller Innovation, und (b) Simplifizierung der zugrundeliegenden Prämissen.

### *Theoriediskussion und -analyse*

Die Logik der (a) *Dynamisierung* besteht in der Anpassung der Beobachtungsinstrumente an die empirische Praxis. Das Mittel der Wahl ist sodann die Innovation neuer Indikatoren und zugehöriger Messmethoden, mit dem Ziel der steigenden Komplexität der zu beobachtenden sozialen Realität mit einer steigenden Komplexität ihrer Beobachtung zu begegnen. Dazu gilt es, sowohl die nominale als auch die operationale Leistungsfähigkeit der analytischen Instrumente zu steigern, etwa durch eine Erhöhung der Frequenz in der Begriffsbildung, als auch durch die Adoption neuer Erhebungs- und Auswertungsinstrumente. Probleme die daraus erwachsen sind prinzipiell die geringere Verlässlichkeit, aber auch die geringere Vergleichbarkeit der Forschungsergebnisse.

---

<sup>1</sup> Siehe CfP, Pt. 1: Theorien, Konzepte und Begriffe für Medienkommunikation zwischen Komplexität und Vereinfachung.

Demgegenüber setzt eine zweite Strategie auf eine grundsätzlich andere Vorgangsweise. Mit (b) *Simplifizierung* ist hier die auch heute in den Sozialwissenschaften nach wie vor gängige wissenschaftliche Praxis gemeint, zur Stabilisierung der eigenen Forschung auf möglichst gesetzesähnliche Erkenntnisse zurückzugreifen, wobei dieser Rückgriff jedoch zumeist in die Naturwissenschaften reicht. Durch Wissenstransfers, beispielsweise aus Biologie und Psychologie sollen möglichst allgemeingültige Grundannahmen stabilisiert werden. Solche Versuche der Reduktion von Komplexität führen jedoch nicht selten zu einer Verkürzung der Problemanalyse und werden der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes im Rahmen der sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung nicht gerecht.

### *Alternative Konzeption*

Der Beitrag plädiert für eine grundsätzlich andere Strategie der Simplifizierung die ihr Heil nicht in der Transposition naturwissenschaftlicher Erkenntnisse sucht, sondern in der je kontextspezifischen Anwendung grundlegender sozio-kultureller Prinzipien. Auf diese Weise soll den negativen Auswirkungen der obengenannten Strategien begegnet werden, also der *unproduktiven* Differenzierung ebenso, wie der *inadäquaten* Verkürzung der wissenschaftlichen Analyse. Als Anhalts- und Ausgangspunkt dient dazu die Methode des „backcasting from principles“<sup>2</sup>, wie sie sich in der Nachhaltigkeitsforschung etabliert hat. Der Vortrag unternimmt den Versuch diesen epistemologischen Rahmen für die Sozial-, bzw. Kommunikationsforschung fruchtbar zu machen. Anstatt auf (implizite) Szenarien zu setzen, muss verstärkt versucht werden, aus den reichhaltigen sozial- und kulturwissenschaftlichen Wissensbeständen jene grundlegenden Prinzipien (Prämissen) zu extrahieren, deren Gültigkeit auch angesichts der zunehmenden Dynamik des Phänomenbereichs bestand hat.<sup>3</sup> Dabei gilt es herauszufinden, (1) welche Abstraktionsebene der Untersuchung kommunikativer Phänomene hinreichend spezifisch, zugleich jedoch allgemeingültig ist, um als Grundlage herangezogen werden zu können (Identifikation der Prinzipien). Auf Basis solcher „Systembedingungen“ die sich aus den (2) grundlegenden Mechanismen kommunikativer Handlungen und ihrer sozialen Organisation zusammensetzen, soll unter (3) Einbeziehung der notwendig vorhandenen (jedoch zumeist unberücksichtigten) normativen Dimension menschlicher Kommunikationsprozesse ein (experimenteller) analytischer Rahmen skizziert werden, der zunehmenden Komplexität des Forschungsfeldes analytisch gerecht zu werden.

---

<sup>2</sup> Holmberg, J. and Robèrt, K-H. (2000). Backcasting from non-overlapping sustainability principles. A framework for strategic planning. *International Journal of Sustainable Development and World Ecology* 7: 291-308.

<sup>3</sup> Einen ähnlichen Ansatz wählen etwa Sighard Neckel et al. (Hrsg.) in ihrem Kompendium *Sternstunden der Soziologie. Wegweisende Theoriemodelle des soziologischen Denkens*. Frankfurt a. M.: Campus 2010.